KURZMITTEILUNGEN

Der Schlagschwirl *(Locustella fluviatilis)* im Braunschweiger Hügelland

Die erste Feststellung eines Schlagschwirls im Braunschweiger Hügelland teilt Löbbecke (1950) mit, der „um 1930" aus dem „Bruch beim Park von Hedwigsburg", Kr. Wolfenbüttel, einen „den ganzen Sommer über am gleichen Ort" singenden Vogel meldet (vgl. auch Berndt 1949). — Erst am 12. 5. 1957 gelang Dr. W. Fischer und H. Lauche der 2. Nachweis im Rischauer Holz am nordwestlichen Stadtrand von Braunschweig, und der 3. erfolgte am 13. 5. 1959 in der Buchhorst östlich Braunschweig; in beiden Fällen handelte es sich um singende ♂ (Berndt u. Tautenhahn 1960). — A. Marx verhörte am 25. 7. 1967 an der nördlichen Gebietsgrenze im Barnbruch südlich Osloß, Kr. Gifhorn, einen Schlagschwirl (Latzel 1971). — Dr. F. Melchert, Braunschweig (brfl.), stellte vom 30. 4.—7. 5. 1968 ein singendes ♂ im Ölper Holz am nordwestlichen Stadtrand von Braunschweig fest. — Aus demselben Jahr teilt W. Paszkowski eine Mai-Beobachtung eines singenden ♂ bei Mörse südlich Wolfsburg mit (Latzel 1971). — Von Braunschweigs nördlichem Stadtrand stammt der 7. Nachweis, wo R. Reinecke und H. Schumann, beide Braunschweig (brfl.), 1 Ex. am 29. 5. 1970 im Gebiet Schunteraue-Wöhrdenweg verhörten.

Am 20. 5. 1973 um 12 Uhr entdeckte H. Lampe am Rande einer Fichtenschonung im Schatten eines Buchenhochwaldes bei Salzgitter-Heerte einen Schlagschwirl, der abwechselnd aus einer 3 m hohen Birke und einem Weidenbusch sang. Am 25. 5., 2. und 5. 6. sang das Ex. dort wieder, wobei es sich am 5. 6. von 20—21 Uhr sehr intensiv mit nur kurzen Pausen hören ließ (längste zusammenhängende Strophe 6½ Min.). Der Grund für den Gesangseifer war offensichtlich ein 2. ♂, welches knapp 100 m entfernt aus einer 1,70 m hohen Fichte sang. Nach diesem Datum wurde keiner der beiden Sänger mehr festgestellt. Als insgesamt 10. Feststellung verhörte M. Frantzen in demselben Jahr am 29. 5. um 7 Uhr einen Schlagschwirl in einem östlich an die Buchhorst bei Braunschweig-Riddagshausen angrenzenden Gebüsch.

Bei diesen insgesamt 10 Ex. handelt es sich wohl überwiegend um durchziehende oder über ihr eigentliches Verbreitungsgebiet vorgestoßene Vögel, während bei einigen eine Brut nicht unwahrscheinlich ist; ein exakter Brutnachweis für das behandelte Gebiet steht jedoch noch aus.

Literatur

Berndt, R. (1949): Wandlungen im Artenbestande der Braunschweiger Vogelwelt während der letzten Jahrhunderte. Braunschweiger Kalender 400: 44—46. * Ders. u. W. Tautenhahn (1960): Schlagschwirl *(Locustella fluviatilis)* 1957 und 1959 auch im Stadtbereich von Braunschweig. Beitr. Naturk. Niedersachs. 13:61. * Latzel, G. (1971): Avifaunistische Kurzmitteilungen aus dem Wolfsburger Raum. Orn. Mitt. 23: 138—139. * Löbbecke, A. (1950): Die Vogelwelt des Kreises Wolfenbüttel. Göttingen.

Margrit Frantzen, D-3301 Weddel, Haus am Europa-Reservat, und
Heinrich Lampe, D-33 Braunschweig, Rosenstraße 25

Seltenheitsausschuß: Anerkannt.

Der Schlagschwirl *(Locustella fluviatilis)* im niedersächsischen Drömling

Die Entdeckung des Schlagschwirls im Drömling gelang 1958 P. Dancker, der vom 31. 5.—17. 6. 1 singendes ♂ im Großen Giebelmoor feststellte, wo am 4. 6. 1958 von H. Sternberg 1,7 km weiter östlich ein 2. Ex. verhört wurde (Dancker 1959). Das nächste von 6 Beobachtern festgestellte ♂ ließ seinen Gesang vom 23. 5.—8. 6. 1963 im „Käsebeutel", südsüdöstlich Kaiserwinkel, vernehmen. Am 30. 5. 1963 wurde die längste zusammenhängende Strophe verhört (395 sec.). Die folgenden 3 Nachweise gelangen Berndt u. Rahne zwischen Danndorf und Wendschott am 30. 6. 1963 bzw. 14. 5. 1966, wobei im ersteren Falle 2 Ex. ca. 400 m voneinander entfernt sangen. Am 28. 5. 1969 verhörte R. Thamm 1 ♂ im Tiddischen Drömling, am 10. 7. 1971 und 10. 6. 1972 wieder Rahne je 1 Ex. beide Male an ein und derselben Stelle im „Käsebeutel", wo auch am 3. 7. 1973 von R. Berndt und M. Frantzen der 10. und bislang letzte singende Schlagschwirl des Drömlings festgestellt wurde.

Die Biotope der verhörten Vögel waren mit Himbeeren, Brennesseln und anderen hohen Stauden dicht verwachsenes Buschwerk, speziell bis etwa 5 m hohe Schwarzerlenanpflanzungen, und zwar immer in der Nähe stark verkrauteter wasserführender Gräben.

Die relativ hohe Zahl der Nachweise, die ohne systematische Nachsuche auf einer Fläche von nur etwa 50 km² Größe erfolgten, läßt auch ohne Nestfund auf das Brüten des Schlagschwirls im Drömling schließen, zumal dieses Gebiet zahlreiche weitere östliche Faunen- und Florenelemente aufweist (Berndt u. Rahne 1968; Henss 1960). Wir möchten die mitgeteilten Beobachtungen keinesfalls als Hinweis, geschweige denn als Beweis für eine Neubesiedlung des Drömlings und damit für eine derzeitig westwärts gerichtete Ausbreitung dieser Art verstehen.

Schrifttum

Berndt, R., u. U. Rahne (1968): Brutvorkommen der Rotdrossel *(Turdus iliacus)* im niedersächsischen Drömling. Vogelwelt 89: 215—220. * Dancker, P. (1959): Der Schlagschwirl *(Locustella fluviatilis)* im Drömling nachgewiesen. J. Orn. 100: 108—109. * Henss, M. (1960): Beobachtungen über die Sperbergrasmücke *(Sylvia nisoria)* 1959 im Drömling. Beitr. Naturk. Niedersachs. 13: 52—57.

Rudolf Berndt, 3301 Weddel, Haus am Europa-Reservat
Ute Rahne, 33 Braunschweig, Bundesallee 50

Seltenheitsausschuß: Anerkannt.

Nachweis eines Seidensängers *(Cettia cetti)* **bei Hameln**

Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß einem von uns (K.) der Nachweis eines Seidensängers gelang. In den von ihm im Frühjahr und Herbst regelmäßig an den Wochenenden aufgestellten Japannetzen verfing sich der Vogel am frühen Morgen des 11. 5. 1975 an den Tönebönteichen bei Hameln. Da K. bereits mehr als 1500 ungestreifte Rohrsänger zur Beringung in der Hand gehabt hat, fielen ihm die Unterschiede zu diesen sofort auf. Entscheidend für die Artbestimmung war für uns die im Gegensatz zu den heimischen Rohrsängern mit ungestreiftem Rücken tiefrotbraune Oberseite, die in ihrer Färbung eher einer Nachtigall *(Luscinia megarhynchos)* als einem Rohrsänger *(Acrocephalus* sp.) ähnelte. Ferner fielen uns der stärker gestufte Schwanz und die stärker gerundeten Flügel auf. Die Zahl der Schwanzfedern haben wir nicht geprüft. Im ganzen erinnerte der Vogel eher an einen Laubsänger *(Phylloscopus* sp.) als an einen Rohrsänger. Der Seidensänger wurde beringt, fotografiert — außer durch uns auch durch H. Wöhler — und nach der Entnahme von einer Flügel- und zwei Schwanzfedern wieder freigelassen. Die Spitzen der Federn waren leicht abgenutzt. Leider wurde es versäumt, den Vogel zu vermessen. Trotz ständiger Beobachtungen im Gelände wurde er weder vorher noch nachher verhört oder gesehen.

Der Biotop entspricht den von Hartert (Vögel pal. Fauna Bd. I: 537—538) gemachten Angaben. An den Ufern der ehemaligen Kiesgruben hatten sich unter einem alten, lockeren Baumbestand von teilweise abgestorbenen Erlen, Weiden und Eichen ein dichtes Gebüsch von Weiden, Weißdorn, Schlehen und Holunder gebildet, verfilzt mit Brennesseln, Brombeeren, Himbeeren und Gräsern.

Da aus diesem Jahr (1975) weitere Nachweise der in Ausbreitung befindlichen Art aus der BRD vorliegen, wurde auf eine ausführliche Darstellung bewußt verzichtet.

Klaus Jung, 3250 Hameln 1, Goethestraße 10
Theodor Kammertöns, 3250 Hameln 1, Kieler Straße 38

Seltenheitsausschuß: Anerkannt.

Provencegrasmücke *(Sylvia undata)* **auf Wangerooge**

Auf der Insel Wangerooge fing der eine von uns (J. B.) am 10. 7. 1974 eine Provencegrasmücke und schickte sie noch am selben Tag mit Flugzeug nach Wilhelmshaven. Hier wird sie seitdem in einem geräumigen Flugkäfig gehalten und hat dort gut gemausert.

Bei der von mir (H. R.) am 19. 7. 1974 vorgenommenen Untersuchung zur Feststellung der Subspezies-Zugehörigkeit verlor die Grasmücke durch Schreckmauser sofort etwas Kleingefieder, kurz danach den gesamten, bald neu nachgewachsenen Schwanz. Die Bestimmung ergab ♀ ad. der Nominatform. Im Aussehen stimmt der Vogel gut mit der Beschreibung von Hartert überein, doch war die 1. Handschwinge (von außen!) nur wenig länger als die Handdecken, die 2. etwas länger als die 9. Flügel — frisch! — rechts und links (ganz gestreckt!) 62,0 mm. Die Kehle wies keine weiße Fleckung auf.

Für Deutschland war die Provencegrasmücke u. W. vorher noch nicht nachgewiesen worden.

Josef Brinkmann (†) und Herbert Ringleben,
s. Z. Institut für Vogelforschung, 294 Wilhelmshaven-Rüstersiel

Seltenheitsausschuß: Anerkannt.

Samtkopfgrasmücke *(Sylvia melanocephala)*, **Gelbbrauenlaubsänger** *(Phylloscopus inornatus)* **und Goldhähnchenlaubsänger** *(Ph. proregulus)* **auf Neuwerk**

Am 20. 4. 1974 fing ich auf der Insel Neuwerk 1 ♂ ad. der Samtkopfgrasmücke, als einzige Grasmücke in der Zeit vom 12.—15. und 18.—24. 4. 1974. Nach sorgfältiger Bestimmung und Anfertigen einiger Farbfotos, woran sich M. Quelle (Bielefeld) und W. Müller (Kirchheim/Teck) beteiligten, wurde der Vogel beringt freigelassen. Die Art war mir bereits von meinen Balearenreisen (1972 und 1973) genau bekannt und schon dort von mir beringt worden. Das Neuwerker Ex. befand sich in gutem Gesundheitszustand, trug glattes Gefieder ohne Mauserstellen, bis auf die 4 linken Steuerfedern, die erst $^2/_3$ ihrer endgültigen Länge erreicht hatten. Nach den Flügelmaßen — rechts und links 62 mm — gehörte die Grasmücke der Nominatform *S. m. melanocephala* an. — Die allgemeine Wetterlage war damals mehrere Tage recht stabil: über NW-Deutschland lag ein ausgedehntes Hochdruckgebiet mit schwachen bis mäßigen östlichen Winden und Temperaturen bis 24° C. — Für Niedersachsen ist dies der erste Nachweis der Art, von der aus Deutschland bisher überhaupt nur eine sichere Feststellung (1 ♀ am 18. 6. 1969 auf Helgoland lt. Vauk 1972) vorlag. Die Richtigkeit meiner Bestimmung des Neuwerker Ex. ist mir vom Institut für Vogelforschung nach 2 vorgelegten Farbaufnahmen bestätigt worden.

Im Herbst 1974 fing ich auf Neuwerk am 27. 9. im Japannetz 1 Gelbbrauenlaubsänger und am 12. 10. an genau derselben Stelle 1 Goldhähnchenlaubsänger. Die Gefiederzeichnungen entsprachen den Abbildungen und Beschreibungen im „Peterson". Beide Vögel, an deren Bestimmung J. Eggers (Hamburg) und R. Thamm (Braunschweig) teilnahmen, waren in gutem Zustand. Sie wurden dem Institut für Vogelforschung zugeleitet, das die Richtigkeit unserer Identifizierung bestätigte. — Während der Gelbbrauenlaubsänger schon mehrmals auf Neuwerk nachgewiesen wurde (Lemke 1972), handelt es sich bei dem Goldhähnchenlaubsänger erst um die 2. dortige Feststellung (1. Fang: Scherner 1969).

Literatur

Lemke, W. (1972): Bemerkenswerte Vögel auf Neuwerk. Beitr. Naturk. Niedersachs. 25: 2—8. * Scherner, E. R. (1969): *Phylloscopus inornatus* (Blyth) und *Ph. proregulus* (Pallas) auf Neuwerk. J. Orn. 110: 109—110. * Vauk, G. (1972): Die Vögel Helgolands. Hamburg u. Berlin.

Wilhelm Lemke, 219 Cuxhaven, Kapt.-Alexander-Straße 60

Seltenheitsausschuß: Anerkannt.